

# Die geistliche Leitung

## - Pflichten des Beichtkinds/ Geführten -

**Tanquerey**

(Auszüge aus: *Grundriss der aszetischen und mystischen Theologie*)

**Die Person, die sich führen lässt, soll in der Person ihres Führers den Heiland selbst sehen.** Ist es wahr, dass alle Obrigkeit von Gott kommt, so gilt dies besonders, wenn es sich um die Autorität handelt, die der Priester auf die Gewissen ausübt. Die Vollmacht, zu binden und zu lösen und die Pforten des Himmels zu öffnen und zu schließen, die Seelen auf den Wegen der Vollkommenheit zu leiten, ist die göttlichste von allen und kann deshalb nur in demjenigen vorhanden sein, welcher der rechtmäßige Stellvertreter, der Gesandte Christi ist.

Von diesem Grundsatz aus lassen sich alle Pflichten dem Führer gegenüber ableiten:  
**Ehrfurcht, Vertrauen, Gelehrigkeit.**

Man muss **ihn achten als Stellvertreter Gottes**, mit dessen Autorität er bekleidet ist in allem, was das Geheimste und Ehrevollste ist. Bemerket man also an ihm einige Fehler, so hält man sich nicht darüber auf, sondern sieht nur seine Autorität und seine Aufgabe. Sorgfältig muss man aus diesem Grunde jene bitteren **Kritiken meiden**, welche die **kindliche Ehrfurcht**, die man ihm schuldet, untergraben oder vermindern. Auch **übermäßige** Vertraulichkeit vermeiden, weil sie mit der wahren Ehrfurcht unvereinbar ist. Diese **Ehrfurcht** soll durch die Liebe gemäßigt sein, durch die schlichte, herzliche, aber ehrfurchtsvolle **Liebe eines Kindes zu seinem Vater**. Liebe, die das Verlangen ausschließt, besonders geliebt zu werden, ebenso die kleinlichen Eifersüchteleien, die oft eine Folge von unrichtiger Liebe sind. "Kurz, diese Freundschaft soll stark und doch sanft, durch und durch heilig, verehrungswürdig, göttlich und geistlich sein." (Philothea I, 4)

Ebenso soll sich mit dieser Ehrfurcht ein **kindliches Vertrauen** und eine **sehr große Aufrichtigkeit** des Herzens verbinden. "Sprechen Sie mit ihm," sagt der hl. Franz von Sales "mit großer Offenherzigkeit, in aller Aufrichtigkeit und Treue. Offenbaren Sie ihm Ihre Tugenden und Fehler klar und deutlich, ohne Falschheit und Heuchelei. Durch dieses Mittel wird Ihre Tugend geprüft und sicherer sein, Ihre Fehler werden gebessert wieder gutgemacht werden ... Setzen Sie in ihn ein recht großes Vertrauen, mit heiliger Ehrfurcht gepaart, so dass die Ehrfurcht keineswegs das Vertrauen schmälert und das Vertrauen keineswegs die Ehrfurcht unmöglich macht." (ebd.)

Vertrauensvoll muss man also ihm sein Herz öffnen, die **Versuchungen und Schwächen offenbaren**, damit er behilflich sei, jene zu überwinden oder diese zu heilen, **Wünsche und Entschlüsse**, um sie seiner Bestätigung zu unterbreiten. Wir müssen dem Beichtvater das Gute, das wir tun, offenbaren, damit er uns darin bestärke, ihm **unsere Zukunftspläne** zeigen, damit er sie prüfe und uns die Mittel andeute, um sie durchzuführen, **kurz, alles, was sich auf unser Seelenheil bezieht**. Je besser er uns durchschauen wird, desto leichter wird er uns wertvolle Ratschläge geben, uns ermutigen, trösten und uns stärken können, so dass wir, so oft wir ihn verlassen, mit den Jüngern von Emmaus sagen können : "Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns sprach?" (Lk 24,32)

Manche möchten ganz gern offen sein, verstehen aber durch eine gewisse **Schüchternheit oder Zurückhaltung** nicht, ihren Seelenzustand zu schildern. Sie sollen dieses mit einem Worte ihrem Führer andeuten. Dieser wird ihnen dann durch einige geeignete Fragen dazu behilflich sein oder ihnen nötigenfalls ein Buch leihen, um ihnen zu ermöglichen, sich besser kennen zu lernen und sich gleichsam zu analysieren. Ist erst einmal das Eis gebrochen, so wird der Verkehr leichter.

Andere wieder sind geneigt, **zuviel zu reden** und die Führung in **frommes Geschwätz** zu verwandeln. Sie mögen sich erinnern, dass die Zeit des Priesters bemessen ist, dass andere Personen bereits warten und wegen des langen Wartens die Geduld verlieren können. Man soll sich darum kurz fassen und lieber etwas für das nächste Mal vorbehalten.

Außer der Aufrichtigkeit muss eine **große Gelehrigkeit oder Bereitwilligkeit** vorhanden sein, **auf die Ratschläge des Seelenführers zu hören, denselben zu folgen**. Nichts ist weniger übernatürlich, als ihn unseren Gefühlen und Gedanken gefügig machen zu wollen. **Nichts schadet so sehr dem Heile unserer Seele. Dann sucht man nämlich nicht mehr den göttlichen Willen, sondern seinen eignen**, unter dem erschwerenden Umstände, ein göttliches Mittel für einen selbstsüchtigen Zweck zu missbrauchen. **Unser einziger Wunsch muss sein, durch unseren Führer den Willen Gottes zu erfahren, nicht aber durch mehr oder weniger geschickte Manöver ihm eine Zustimmung abzuwingen**. Wohl kann man seinen Führer täuschen, jedoch nicht den, dessen Stelle er vertritt.

Gewiss ist es **unsere Pflicht**, ihn unsere Neigungen und Abneigungen erkennen zu lassen. Stehen wir vor **Schwierigkeiten**, diesen oder jenen Rat zu befolgen, so müssen wir es **ihm** in aller Aufrichtigkeit **eingestehen**. Ist dieses geschehen, so bleibt uns nichts anderes übrig, als zu **gehörchen**. Unser Führer kann sich täuschen. **Was uns anbetrifft, so täuschen wir uns bestimmt nicht, wenn wir ihm gehorchen**, ausgenommen natürlich, wenn er uns etwas zu tun befiehlt, was sich **gegen den Glauben oder die guten Sitten verstößt**. In diesem Falle müsste man sich einen anderen Führer suchen.

Nicht ohne triftigen Grund und ohne reife Überlegung darf man sich einen anderen Führer wählen. **Es muss nämlich eine gewisse Beständigkeit in der Führung sein**. Diese aber ist unmöglich, wenn man alle Augenblicke seinen Führer wechselt:

Manche sind geneigt, einen anderen Beichtvater aufzusuchen, zunächst aus **Neugierde**, um nämlich zu erfahren, wie dieser andere sich verhalten wird.

Man empfindet **Überdruß**, stets dieselben Ratschläge anhören zu müssen, besonders, wenn diese für die Natur peinlich sind.

Ferner aus **Unbeständigkeit**. Nie kann man längere Zeit hindurch denselben Gewohnheiten treu bleiben.

Dann aus **Stolz**. Man will den zum Beichtvater, der den größten Ruf hat oder man will einen, der mehr Schmeicheleien sagt.

Auch wegen einer Art **Unruhe**, welche bewirkt, dass man nie zufrieden ist mit dem, was man hat und weil man stets von einer **Vollkommenheit träumt**, die nur im Reiche der Phantasie besteht.

Manche suchen einen anderen Seelenführer wegen des **ungeordneten Verlangens**, ihr Inneres verschiedenen Beichtvätern zu offenbaren, damit diese ihre Aufmerksamkeit darauf lenken oder immer wieder beruhigend einwirken.

Auch aus **falscher Scham**, um dem eigentlichen Beichtvater gewisse verdemütigende Schwächen zu verheimlichen.

**Das sind natürlich ungenügende Gründe, die man verwerfen muss, will man im geistlichen Leben wirkliche Fortschritte machen.**

Andererseits soll man nie vergessen, dass die Kirche immer mehr auf der **Freiheit** besteht, sich selbst einen **Beichtvater zu wählen**. Hat man **triftige Gründe**, sich an einen anderen zu wenden, so soll man es **ohne Zögern** tun.

Welches sind nun die hauptsächlichsten Gründe?

- 1) Kann man beim besten Willen vor dem Beichtvater **keine Ehrfurcht** haben, ihm auch **kein Vertrauen** schenken oder ihm gegenüber **nicht ganz aufrichtig** sein, so **muss** man **zu einem anderen** gehen, selbst wenn dieses Widerstreben nicht sehr stark ist. **In diesem Falle würde man nämlich aus seinen Ratschlägen keinen Nutzen erzielen**. Der hl. Ordensgründer Franz Maria Paul Libermann schrieb einem jungen Mann: *Ich bin fest überzeugt, alles, was Sie gegen den lieben Herrn N ... haben, ist unbegründet. Das macht aber nichts. Um einen anderen Beichtvater zu wählen, handelt es sich nicht darum, zu wissen, ob die Bedenken, die sich bei uns einstellen, wahr oder falsch seien, es genügt, dass es uns schade.*
- 2) Dasselbe und zwar aus noch triftigeren Gründen wäre notwendig, wenn man fürchten müsste, er mache uns von dem Streben nach Vollkommenheit abwendig und zwar wegen seiner **allzu natürlichen Ansichten** oder einer **zu heftigen und sinnlichen Zuneigung**, die er bei gewissen Gelegenheiten offenbart.
- 3) Wenn man feststellen würde, **es fehle** ihm offenbar das **nötige Wissen**, die **erforderliche Klugheit** und **Urteilsfähigkeit**.

Solche Fälle sind zwar selten, treten sie aber ein, so soll man bedenken, **die Leitung bringe nur insofern Nutzen, als Beichtvater und Beichtkind gemeinsam arbeiten**.